



Martin Ruch (zweiter von links) erhielt die Hermann-Maas-Medaille in der evangelischen Kirche in Gengenbach. Mit ihm freuten sich: Der Landesbischof Joachim Cornelius-Bundschuh (von links), Pfarrer Moritz Martiny und Beate Großklaus vom Vorstand der Hermann-Maas-Stiftung.

Fotos: Ulrich Marx

Für Erinnerungsarbeit geehrt

Die Hermann-Maas-Medaille wurde in diesem Jahr an den Willstätter Historiker Martin Ruch vergeben

Der Historiker Martin Ruch aus Willstätt hat von der evangelischen Kirchengemeinde Gengenbach die Hermann-Maas-Medaille verliehen bekommen. Mit der Ehrung wurde seine Arbeit für die Erinnerung an das jüdische Leben in Gengenbach gewürdigt.

VON REGINA HEILIG

Offenburg. Mit der Verleihung der Hermann-Maas-Medaille an den Historiker Martin Ruch aus Willstätt ehrte die evangelische Kirchengemeinde Gengenbach dessen unermüdliches Wirken für die Erinnerung an das jüdische Leben in der ehemals freien Reichsstadt, das faktisch am 10. November 1938 endete. Pfarrer Moritz Martiny sprach von Martin Ruchs Schaffen als »wichtigen Beitrag zur Erinnerung« und somit »Voraussetzung dafür, dass Versöhnung möglich ist«.

Er begrüßte unter den Gästen Eva Mendelssohn, geborene Cohn, Überlebende der Offenburger Jüdischen Gemeinde, die Landtagsabgeordnete Marion Gentges und drei Enkel des Namensgebers der Hermann-Maas-Medaille. Gerade in den letzten Wochen sei

durch das dreiste Agieren neuerlicher Politiker wieder deutlich geworden, dass »das, wofür Hermann Maas stand und was er vorgelebt hat, einen festen Platz in der Gesellschaft einnehmen« müsse. Für den Geehrten selbst schließe sich »ein Kreis«. Denn in seinem Buch »700 Jahre Geschichte der Gengenbacher Juden 1308 bis 2008« hatte Ruch ein Kapitel der Medaille gewidmet.

Bürgermeister Thorsten Erny stellte fest, dass »durch das Versterben der Zeitzeugen die Erinnerung immer schwieriger« werde. Umso wichtiger seien für die jüngere Generation lokale Bezugspunkte, wie etwa die Schicksale der 30 jü-

dischen Mitbürger, die bis zum November 1938 noch in Gengenbach lebten und gut integriert waren. Lebhaft und bewegend in Erinnerung geblieben sei die Begegnung mit den Kindern von Arthur Meier, dem die Flucht gelungen war, im Jahr 2018.

»Gengenbacher wie wir«

Schülerinnen und Schüler der Klasse 9a des Marta-Schanzenbach-Gymnasiums stellten unter der Leitung von Andreas Liebl und der Überschrift »Sie waren Gengenbacher wie wir alle« kurze Szenen aus dem Leben der Gengenbacher Juden dar, über die sich Marin Ruch sehr freute, wie er bei seiner

abschließenden Dankesrede zum Ausdruck brachte: »Besser kann es einem Autor nicht gehen, als wenn sein Werk so bearbeitet wird!«

In seiner Laudatio mahnte Landesbischof Joachim Cornelius-Bundschuh, dass »es seit dem 27. Januar 1945, dem Tag der Befreiung von Auschwitz, nicht einfach so weiter gehen« konnte. Bis heute sei allerdings nicht vollständig zu greifen, wie es »nach dem Schrecken wieder zur Versöhnung« kommen könne. Hermann Maas, der auch in der Zeit der NS-Diktatur »gegen den Strom geschwommen« sei und dabei »unter der Mutlosigkeit seiner Kirche gelitten« habe, habe Zeit seines Lebens daran gearbeitet. So sei auch das Wirken des »Meisters der Gedächtnisarbeit«, Martin Ruch, zu würdigen, der sich nicht scheue, auch »anstößige Themen« anzuschneiden. Ihm sei es gelungen, den vielen, die »ihres Namens beraubt und zu einer Nummer degradiert« worden seien, Namen, Gesicht und Geschichte wiederzugeben.

Hochklassig musikalisch umrahmt wurde die Feier von den beiden Saxophonisten Felix Bauert und Dominik Bökenkamp, die auch die Weise »Mazel Tov«, eine Bearbeitung traditioneller jüdischer Melodien, erklingen ließen.



Schüler und Schülerinnen der neunten Klasse des Marta-Schanzenbach-Gymnasiums stellten kurze Szenen aus dem Leben der Gengenbacher Juden dar.